

„Es ist besser, dass ein Mensch sein Bankguthaben tyrannisiert als seine Mitmenschen“

Was könnten John Maynard Keynes und die Katholische Soziallehre heute zur Weltwirtschaftskrise sagen?¹

Joachim Hagel Ø.Praem., Salzburg

Der amerikanische Nobelpreisträger Paul Krugman beendet sein jüngstes Buch über die Neue Weltwirtschaftskrise mit einem Kapitel, das den Titel trägt: „Keynes kehrt zurück“². Krugman vertritt darin die These, dass der britische Nationalökonom John Maynard Keynes (1883-1946), der die Große Depression (= Great Depression) in den 1930er Jahren richtig verstanden habe, auch heute noch aktuell und für unser wirtschaftspolitisches Handeln von Bedeutung sei. Für die Große Depression, die mit dem Börsenkrach an der New Yorker Börse am 25. Oktober 1929 ihren Ausgang nahm und zu einem schweren globalen volkswirtschaftlichen Einbruch in allen Industrienationen führte, der sich in Unternehmenszusammenbrüchen, massiver Arbeitslosigkeit und Deflation äußerte, gab es damals in der – von der neoklassischen Schule beherrschten – Volkswirtschaftslehre weder eine befriedigende Erklärung noch geeignete wirtschaftspolitische Empfehlungen. Die Erklärung, die Keynes für die Große Depression vortrug, war sehr einfach und anschaulich. Krugman schreibt:

„Wir haben ein Problem mit der Zündung, sagte John Maynard Keynes, als die Große Depression begann – der Wirtschaftsmotor war in gutem Zustand, nur ein wichtiges Bauteil, das Finanzsystem, funktionierte nicht. Und Keynes sagte ferner Folgendes: »Wir sind in einen gewaltigen Kuddelmuddel geraten, weil wir grobe Fehler im Umgang mit einer empfindlichen Maschine gemacht haben, deren Funktionsweise wir nicht verstehen.«³

Der Wirtschaftsmotor konnte – nach der Einschätzung von Keynes im Dezember 1930 – eben nicht mehr von selber anspringen, sondern bedürfe – weil der Anlasser nicht mehr funktioniere – eines Anschubes oder Fremdstartes durch die Regierung. Der Schaden wäre mithin durch einen technischen Handgriff behebbar.⁴ Im Jahr 1936 erscheint das Hauptwerk von Keynes, seine »General Theory«, die er an seine Fachkollegen richtet und in der er seine alternative Sicht der Wirtschaftstheorie und Wirtschaftspolitik darlegt. Die »General Theory« wird

- 1 Erw. und überarb. Fassung eines am 27. März 2009 gehaltenen Vortrags an der PTH-Benediktbeuern.
- 2 Krugman, Paul, *Die neue Weltwirtschaftskrise*, Frankfurt/New York 2008, 211-222.
- 3 P. Krugman, *Die neue Weltwirtschaftskrise* 219f.
- 4 Vgl. P. Krugman, *Die neue Weltwirtschaftskrise* 123.

noch im gleichen Jahr unter dem Titel *Allgemeine Theorie der Beschäftigung, des Zinses und des Geldes* von Fritz Waeger ins Deutsche übersetzt.⁵

Jedoch acht Jahre bevor Keynes mit seiner *General Theory* die Volkswirtschaftslehre revolutionierte – und ein Jahr vor dem Börsencrash von 1929 – veröffentlichte der Jesuit Oswald von Nell-Breuning SJ (1890-1991) im Jahr 1928 bereits seine theologische Doktorarbeit *Grundzüge der Börsenmoral*.⁶ Wenn wir mit dem Rückblick auf Keynes vielleicht eine Anleitung erhalten, wie ein *Anschub* der Wirtschaft seitens der Regierung aussehen mag, so können wir mit dem Rückblick auf Nell-Breuning vielleicht eine Idee erhalten, wie man den defekten *Anlasser* des Wirtschaftsmotors, das Finanzsystem, reparieren kann. Nell-Breuning outet sich in seiner Dissertation – offensichtlich nach dem Studium von Keynes Werk *Ein Traktat über Währungsreform*⁷ – selber als ein »früher Keynesianer«:

„Verf. ist für seine Person Anhänger einer dynamischen Geldtheorie, wie sie namentlich von Cassel, J. Fisher und Keynes ausgebildet worden ist und steht insbesondere den Auffassungen des Letztgenannten nahe.“⁸

Im Folgenden soll in einem ersten Abschnitt kurz der Umbau der klassischen und neoklassischen Wirtschaftstheorie (= *Welt der Klassik und Neoklassik*) durch Keynes skizziert werden. Um von der Lebensgeschichte Keynes' her zu verstehen, wie er zu seinen neuen wirtschaftstheoretischen Ansichten gelangen konnte, ist der zweite Abschnitt dem Menschen Keynes, seinem Lebensstil und seiner Lebensphilosophie gewidmet, die untrennbar verbunden ist mit seiner Zugehörigkeit zum *Bloomsbury Circle* um die Schriftstellerin Virginia Woolf.

5 Keynes, John Maynard, *Allgemeine Theorie der Beschäftigung, des Zinses und des Geldes*, übers. v. F. Waeger, Berlin 1936. Im Folgenden wird die verb. Ausg. von J. Kromphardt u. St. Schneider zitiert: Keynes, John Maynard, *Allgemeine Theorie der Beschäftigung, des Zinses und des Geldes*. Übers. von F. Waeger, verb. und um eine Erläuterung des Aufbaus erg. von J. Kromphardt u. St. Schneider, Berlin ¹¹2009.

6 Nell-Breuning, Oswald von, *Grundzüge der Börsenmoral* (Studien zur Katholischen Sozial- und Wirtschaftsethik 4) Freiburg i.Br. 1928 (= Reprint der Ausgabe von 1928 Münster u.a. 2002). Mit einer Einführung von F. Hengsbach u. B. Emunds (Studien zur christlichen Gesellschaftsethik 6). Doktorvater von O. v. Nell-Breuning SJ ist der Münsteraner Moraltheologe Joseph Mausbach SJ (1861-1931). Das volkswirtschaftliche Gutachten erstellt Heinrich Weber (1888-1946), der als katholischer Priester – promoviert in Volkswirtschaftslehre und in Theologie – seit 1924 Direktor des Instituts für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften in Münster ist.

7 Keynes, John Maynard, *Ein Traktat über Währungsreform* (= A Tract on Monetary Reform 1923). In der einzig autorisierten Übers. von E. Kocherthaler, München/Leipzig 1924 (unveränd. Nachdruck Berlin ²1997). Das geldtheoretische Hauptwerk von J.M. Keynes *Vom Gelde* (= A Treatise on Money), das in vielen Anschauungen als ein Vorläufer zu seiner *General Theory* erscheint, wird erst im Jahr 1930 fertig gestellt.

8 O. v. Nell-Breuning, *Grundzüge der Börsenmoral* 26, Fn. 7.

Im dritten Abschnitt sollen die wesentlichen Forschungsergebnisse von Keynes und Nell-Breuning über die Funktionsweise von Finanzmärkten vorgestellt werden: Wie sollen Finanzmärkte in einer volkswirtschaftlich wünschenswerten Art und Weise an und für sich arbeiten? Welche Möglichkeiten hat eine Zentralbank über geldpolitische Maßnahmen auf die Funktionsweise der Finanzmärkte Einfluss zu nehmen?

In dem vierten Teil geht es abschließend um den richtigen Umgang mit wirtschaftspolitischen Theorien in der wirtschaftspolitischen Praxis der gegenwärtigen Neuen Weltwirtschaftskrise.

1. Der Umbau der Welt der Klassik und der Neoklassik

Die Volkswirtschaftslehre als eigenständige Wissenschaft ist von ihren Anfängen bei Adam Smith (1723-1790) und David Ricardo (1772-1823) bis zur Weltwirtschaftskrise von der Klassik und der Neoklassik geprägt. Im Sprachgebrauch von Keynes bilden beide Richtungen zusammen die »klassische Schule« der Nationalökonomie.⁹ In der einfachen Welt der Klassik gibt es nur zwei große Akteure in einem nationalen Wirtschaftsleben, das sich in einem einsichtigen und einfachen System der natürlichen Freiheit nach Adam Smith¹⁰ – gleichsam wie von einer unsichtbaren Hand geleitet – zum Wohle aller auf den Märkten mit ihren jeweiligen Gleichgewichtspreisen wie von selbst steuert. Auf der einen Seite planen die *privaten Haushalte* in völliger Freiheit über ihren Konsum und ihr Sparen, und auf der anderen Seite planen die *Unternehmen* in völliger Freiheit über ihre Konsumgüterproduktion und ihre (Netto-)Investitionen zur *Erhöhung ihres Sachkapitals*. Die für die Güterproduktion erforderlichen Arbeitskräfte werden von den *Unternehmen* auf dem *Arbeitsmarkt* nachgefragt und über einen Gleichgewichtslohn mit dem Arbeitskräfteangebot der *privaten Haushalte* abgestimmt, so dass in der Volkswirtschaft stets Vollbeschäftigung herrscht. Sodann wird einerseits auf dem *Gütermarkt* die Konsumgüternachfrage der *privaten Haushalte* mit dem Konsumgüterangebot der *Unternehmen* über die Gleichgewichtspreise abgestimmt, und andererseits wird auf dem *primären Kapitalmarkt* die Bereitschaft der *privaten Haushalte* zum Sparen mit der Bereitschaft der *Unternehmen* zum Investieren über einen allgemeinen Gleichgewichtszins abgestimmt. Keynes

9 J.M. Keynes, Allgemeine Theorie 3, Fn. 1: „Ich habe mich daran gewöhnt, obgleich ich dabei vielleicht einen groben Fehler begehe, in der »klassischen Theorie« die *Nachfolger* Ricardos einzuschließen, das heißt jene, welche die Ricardianische Theorie angenommen und vervollkommen haben, einschließlich (zum Beispiel) J.St. Mill, Marshall, Edgeworth und Professor Pigou.“

10 Zur Kritik der Vertreter der Katholischen Soziallehre an dem *System der natürlichen Freiheit* siehe Hagel, Joachim, *Solidarität und Subsidiarität* – Prinzipien einer teleologischen Ethik? (Salzburger theologische Studien 11), Innsbruck/Wien 1999, 176f u. 197f.

bringt die klassische Theorie des Zinssatzes, der sich auf dem *primären Kapitalmarkt* bildet, wie folgt auf den Punkt:

„Der normale Mann – Bankier, Staatsbeamter oder Politiker –, der mit der traditionellen Theorie groß wurde, wie auch der ausgebildete Ökonom hat sicherlich die Anschauung mitgenommen, dass, wenn immer ein Einzelner einen Ersparnisakt vollzieht, er etwas getan hat, was automatisch den Zinssatz herunterbringt, dass dies automatisch die Produktion von Kapital anregt und dass der Zinssatz gerade um so viel sinken wird, wie zur Anregung der Produktion des Kapitals bis auf ein Maß notwendig ist, das dem Zuwachs der Ersparnis gleich ist; und ferner, dass dies ein sich selbstregelnder Anpassungsvorgang ist, der sich ohne die Notwendigkeit einer besonderen Einmischung oder großmütterlichen Sorge seitens der Währungsbehörde vollzieht. Auf ähnliche Weise – und dies ist selbst heute eine noch weiter verbreitete Anschauung – wird jeder zusätzliche Investitionsakt notwendigerweise den Zinssatz erhöhen, wenn er nicht durch eine Änderung in der Bereitwilligkeit zum Sparen aufgehoben wird.“¹¹

Keynes hat an dieser Stelle der Volkswirtschaftstheorie, tatsächlich ein verbessertes Fundament gegeben, indem er den Zusammenhang zwischen *Sparen* und *Investieren* neu interpretierte und um eine eigenständige – keynesianische – Geldtheorie und Makroökonomie ergänzte. Denn zwischen den *privaten Haushalten*, die sparen und den *Unternehmen*, die investieren, haben sich im Laufe der Geschichte Banken und andere Finanzintermediäre – *Investmentgesellschaften*, *Versicherungen* und verschiedene *Kapitalbeteiligungsgesellschaften* unter der Bezeichnung »Wagnisfinanzierungsgesellschaften«, »Private-Equity-Gesellschaften« oder »Venture-Capital-Gesellschaften« – geschoben, die nicht nur auf dem *primären Kapitalmarkt* als Vermittler zwischen sparwilligen *privaten Haushalten* und investitionswilligen *Unternehmen* tätig werden, sondern auch auf den so genannten *sekundären Kapitalmärkten* (= *Finanzmärkten*) agieren. Auf den Finanzmärkten wird einfach mit *Geld* und mit den verschiedensten Formen von *Geldkapital* (= Aktien, Rentenscheine und andere Finanzprodukte, bei denen ein Anlagemotiv dominiert) gehandelt. Eine erste Aufgabe von Banken und Finanzintermediäre besteht folglich einfach darin, Geld von Wirtschaftssubjekten mit einem *Geldkapitalüberschuss* zu Wirtschaftssubjekten mit einem *Geldkapitalbedarf* zu vermitteln. Nell-Breuning anerkennt in seiner Dissertation ausdrücklich den volkswirtschaftlichen Nutzen der im Finanzsektor tätigen Kreditinstitute:

„Aus dem Charakter des Kredits als ökonomischer Dienst folgt der gleiche Dienstleistungscharakter der Kreditvermittlung; wer gewerbsmäßig Kreditvermittlung betreibt, leistet damit also einen volkswirtschaftlich wertvollen Dienst, der ihn berechtigt, herein-genommene Kredite nicht nur zu seinen Selbstkosten weiterzugeben, sondern durch Weitergabe zu höheren Sätzen für seine Dienstleistung und Aufwendungen ein angemessenes Entgelt zu nehmen.“¹²

Für die institutionelle Rahmenordnung des *Geldmarktes* ist nach Nell-Breuning der Staat verantwortlich, und die Preisbildung auf dem Geldmarkt muss eine

11 J.M. Keynes, Allgemeine Theorie 149f.

12 O. v. Nell-Breuning, Grundzüge der Börsenmoral 124.

staatliche Zentralbank mittels eines geldpolitischen Instrumentariums überwachen:

„Höchstes Ziel dieser Wirtschaftspolitik muss es sein, jene – aus dem freien Spiel der Kräfte nicht resultierenden – Bedingungen zu schaffen oder doch herbeizuführen zu helfen, die es gestatten, des weiteren die letzte und feinste Abstufung der verschiedenen Geldsätze (Täglichgeld, Monatsgeld, Privatdiskont, Schecktausch, Report) im freien Marktverkehr sich bilden zu lassen, da auf diese Weise die Preise nicht nur in ihrer Gesamtlage wirtschaftspolitisch vernünftig und darum objektiv gerechtfertigt sein werden, sondern zugleich in ihren minimalen sowohl absoluten als auch relativen Bewegungen das vollkommenste Erkenntnismittel für die Beurteilung der Marktlage bilden und den empfindlichsten Regulator abgeben für die volkswirtschaftlich so ungemein wichtige Kreditverteilung.“¹³

Die *privaten Haushalte* und die *Unternehmen* können völlig frei entscheiden, ob sie ihr zur Verfügung stehendes Geld – mit Hilfe der verschiedenen Finanzintermediäre – auf den *Finanzmärkten* in Finanzanlagen anlegen oder auf dem *primären Kapitalmarkt* in volkswirtschaftlich wünschenswerte Investitionen zur Vergrößerung des Sachkapitalstocks der Volkswirtschaft zuführen.¹⁴

Mit der systematischen Einführung eines Geldmarktes in die Wirtschaftstheorie ergibt sich damit ein völlig anderer Zusammenhang zwischen Sparen und Investieren. Nell-Breuning unterscheidet in seiner Analyse der Börse im Jahr 1928 bezüglich des Zinssatzes – in völliger Übereinstimmung mit den späteren Darstellungen bei Keynes – zwischen dem *Leihatz des Geldmarktes* (=»Geldsatz«) und der *Rendite des Realkapitals* (=»Kapitalsatz«). Nach der Erkenntnis von Keynes werden Investitionen von den Unternehmen in der Regel nur dann durchgeführt, wenn *erstens* das Investitionsklima günstig und mithin aufgrund guter Zukunftserwartungen der Unternehmen ihre »Investitionsneigung« positiv ist und *zweitens* die Zinsen auf dem Geldmarkt niedrig sind. Das Sparen der privaten Haushalte ist dagegen unabhängig von der Höhe der Zinsen auf dem Geldmarkt. Es hängt von der »Sparneigung« der privaten Haushalte ab. In der Regel steigt die Sparneigung *erstens* mit dem verfügbaren Einkommen der privaten Haushalte und nimmt *zweitens* in schlechten Zeiten mit negativen Zukunftserwartungen der privaten Haushalte tendenziell auch zu.

Damit existiert nicht mehr ein klassischer »Ausgleichsmechanismus« von Sparen und Investieren über einen einheitlichen Zinssatz. Im Verlauf der Interpretation von Keynes' Ausführungen ist es in späterer Zeit üblich geworden, eine auf John Richard Hicks (1904-1989) zurückgehende graphische Wiedergabe in Form einer *IS-Funktion* (= Investment/Savings-Funktion) heranzuziehen, die alle

13 Ebd. 126.

14 Siehe zum Zusammenhang von Sparen und Investieren und der Funktionsweise von Finanzmärkten ausführlich Hagel, Joachim, *Die Funktionsweise monetärer Märkte in ethischer Perspektive*, in: Aichhorn, Ulrike (Hg.), *Geld- und Kreditwesen im Spiegel der Wissenschaften*, Wien/New York 2005, 53-93.

Kombinationen von Zinssatz und Realeinkommen kennzeichnet, bei denen ein Gleichgewicht zwischen Ersparnis und Investition – sowie mithin zwischen Konsumgüterproduktion und Konsumgüternachfrage auf dem Gütermarkt – besteht.¹⁵

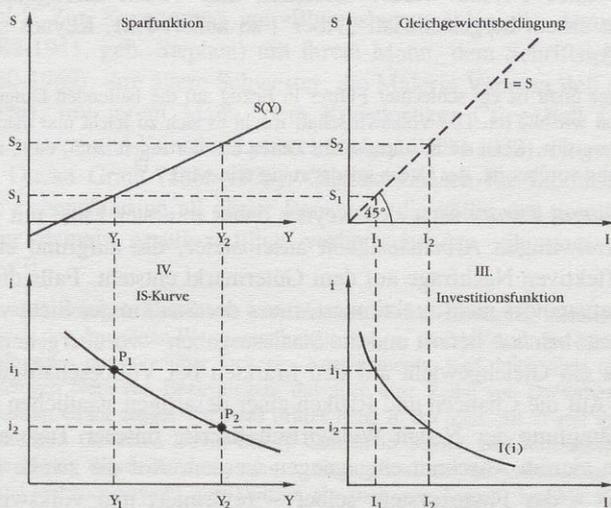


Abbildung: Graphische Ableitung der IS-Kurve¹⁶

Ein Gleichgewicht auf dem Gütermarkt ist theoretisch und praktisch auch bei Unterbeschäftigung – mit einem hohen Zinssatz und niedrigem Realeinkommen – möglich. Wenn dann in einer konkreten Situation – wie eben mit dem Börsenkrach im Oktober 1929 in New York oder in der Finanzkrise unserer Tage gegeben – die Banken und mithin der ganze Finanzsektor in einer Volkswirtschaft nicht mehr richtig funktionieren, dann „ist der Teufel los.“¹⁷ Geldanleger (= Gläubiger) und Banken verlieren nicht nur viel Geld auf den Finanzmärkten, sondern Unternehmen bekommen plötzlich Schwierigkeiten bei der Finanzierung ihrer Investitionen (= Kreditklemme). Führt die Finanzkrise zu einem – vorübergehenden – Einbruch der Investitionen auf Seiten der Unternehmen und zu einem – vorübergehenden – Rückgang der Konsumgüternachfrage auf Seiten der privaten Haushalte, deren Geldvermögen durch die Verluste stark geschrumpft ist, mündet die Finanzkrise in eine konjunkturelle Wirtschaftskrise mit steigender

15 J.M. Keynes, Allgemeine Theorie 149f.

16 Quelle der Abbildung: Kolb, Gerhard, *Geschichte der Volkswirtschaftslehre*. Dogmengeschichtliche Positionen des ökonomischen Denkens, München 2004, 153.

17 So lautet eine schöne Formulierung bei P. Krugman, Die neue Weltwirtschaftskrise 180.

Arbeitslosenzahl.¹⁸ Natürlich lässt sich *auf lange Sicht hin* und *im festen Vertrauen auf die Selbstheilungskräfte der Wirtschaft* auch alles aussitzen, bis die Konsumgüternachfrage der privaten Haushalte und die Investitionen der Unternehmen ihr altes Niveau wieder erreichen und Vollbeschäftigung auf dem Arbeitsmarkt erneut hergestellt ist. „Aber“, so äußert J.M. Keynes sich bereits im Jahr 1923,

„die *lange Sicht* ist ein schlechter Führer in Bezug auf die laufenden Dinge. Auf lange Sicht sind wir alle tot. Die Volkswirtschaft macht es sich zu leicht und macht ihre Aufgabe zu wertlos, wenn sie in stürmischen Zeiten uns nur sagen kann, dass, nachdem der Sturm lang vorüber ist, der Ozean wieder ruhig sein wird.“¹⁹

In seiner *General Theory* setzt sich Keynes daher in erster Linie mit dem Problem der unfreiwilligen Arbeitslosigkeit auseinander, die aufgrund eines Rückgangs der effektiven Nachfrage auf dem Gütermarkt entsteht. Falls die Zündung des Wirtschaftsmotors nicht funktioniert, muss der Staat in der Sicht von Keynes gleichsam den *Anschub* liefern und die Staatsausgaben – vorübergehend – kräftig erhöhen, bis ein Gleichgewicht auf den Märkten bei Vollbeschäftigung wieder erreicht ist. Auf die Chancen und Risiken einer derartigen staatlichen Fiskalpolitik zur Bekämpfung der Neuen Weltwirtschaftskrise unserer Tage soll im abschließenden vierten Abschnitt eingegangen werden. Auf die zweite Frage, wie der *Anlasser* – das Finanzsystem selber – reformiert und volkswirtschaftlich richtig gestaltet werden kann, um Finanzkrisen zu mildern und Finanzstabilität zu fördern, soll im dritten Abschnitt anhand der Ergebnisse der Analyse von Nell-Breuning in seinen *Grundzügen der Börsenmoral* von 1928 eine erste Antwort versucht werden. Doch zunächst möchte ich zum besseren Verständnis des Menschen Keynes an seine Zeit im *Bloomsbury Circle* erinnern.

2. John Maynard Keynes und der Bloomsbury Circle

Keynes beginnt 1902 in Cambridge sein Studium der Mathematik und der Klassischen Philologie, in dem er neben dem Philosophen und späteren Nobelpreisträger für Literatur, Bertrand Russell (1872-1970), der Ethiker George Edward Moore (1873-1958) eine prägende Rolle für ihn spielt. Bertrand Russell und George Edward Moore sind zugleich Mitglieder der *Cambridge Conversazione Society*, einer elitären intellektuellen männlichen Geheimgesellschaft an der Universität Cambridge nach dem Vorbild einer Freimaurerloge, die auch als »*The Apostles*« bekannt ist und in deren Kreis Keynes 1903 gewählt wird. Ab 1907

18 Siehe zu J.M. Keynes, *General Theorie*: G. Kolb, Geschichte der Volkswirtschaftslehre 149-158; und Suntum, Ulrich van, *Die unsichtbare Hand*. Ökonomisches Denken gestern und heute, Berlin u.a. 2005, 108-113 [Die Keynesische Revolution].

19 J.M. Keynes, Ein Traktat über Währungsreform 83.

findet er Anschluss an den privaten Freundeskreis des Bloomsbury Circle, einem nach dem Quartier im Londoner Stadtteil Bloomsbury benannten Zirkel von Literaten und Künstlern. Der *Bloomsbury Circle* erscheint auf den ersten Blick als ein um Virginia Woolf und ihre Geschwister erweiterter Londoner Ableger der *Apostel*.²⁰ Zur Kerngruppe von Bloomsbury zählen die Autorin Virginia Woolf (1882-1941, geb. Stephen) mit ihrem Mann, dem Schriftsteller Leonard Woolf (1880-1969), ihre ältere Schwester, die Malerin Vanessa Bell (1879-1961, geb. Stephen), mit ihrem Mann, dem Kunstkritiker Clive Bell (1881-1964), sowie die Literaten und Künstler Lytton Strachey (1880-1932), Roger Fry (1866-1934) und Duncan Grant (1885-1978). Charakteristisch für Bloomsbury ist die persönliche Lebensführung all dieser Personen, die völlig den gesellschaftlichen Normen der damals gesellschaftlich vorherrschenden viktorianischen Moral widerspricht.²¹

„Selbst nach heutigen Maßstäben wäre eine solche Lebensführung ziemlich unkonventionell, nach den damaligen Wertvorstellungen war sie skandalös. ... Sie lebten und liebten innerhalb eines nur scheinbar lockeren Arrangements, tatsächlich aber in einem recht engmaschigen Netz von Beziehungen, das auch eine Reihe von Dreierbeziehungen zuließ. Duncan Grant zeugte Vanessas drittes Kind in der Zeit, als er mit ihr und seinem homosexuellen Geliebten David Bunny Garnett in Sussex zusammenlebte. Viel später heiratete Bunny dieses Kind, da war er fünfzig und sie fünfundzwanzig. ... Maynard Keynes, Liebhaber sowohl von Duncan als auch von Lytton, brachte 1925 das zarte Gleichgewicht der Gruppe sehr ins Wanken, als er versuchte, seine Frau, die Ballerina Lydia Lopokowa, in den Kreis einzuführen.“²²

An die Stelle des rein intuitiven Denkens, das sich blind an der viktorianischen Moral orientiert und in der englischen Gesellschaft vorherrschend ist, tritt infolge der Lektüre von G.E. Moores Hauptwerk *Principia Ethica*²³ im Bloomsbury Circle ein eigenständiges kritisches Denken, das die traditionelle Moral einer radikalen Kritik unterzieht und verwirft. Ähnlich wird Keynes in seiner späteren Zeit mit der klassischen Theorie in der Nationalökonomie verfahren. Dorothea Hauser schreibt über die neue Art zu denken und – entsprechend

- 20 Im Jahr 1904 ziehen nach dem Tod beider Elternteile vier Geschwister – Vanessa Stephen, Thoby Stephen (1880-1906), Virginia Stephen und Adrian Stephen (1883-1948) in das Haus am Gordon Square 46 im Stadtteil Bloomsbury in London. 1911 ziehen Virginia Stephen und Adrian Stephen in das neue Haus am Brunswick Square Nummer 38 in Bloomsbury und vermieten das Erdgeschoss an J.M. Keynes, der Duncan Grant mitbringt, und ein Schlafzimmer mit Wohnzimmer unter dem Dach an Leonard Woolf, den Virginia Stephen 1912 heiratet.
- 21 Zum *Bloomsbury Circle* siehe ausführlich: Todd, Pamela, *Die Welt von Bloomsbury*. Auf den Spuren von Virginia Woolf und ihren Freunden. Aus dem Englischen von E. Ruetz, Frankfurt a.M. 2002; Frick-Gerke, Christine (Hg.), *Inspiration Bloomsbury*. Der Kreis um Virginia Woolf, Frankfurt a.M. 2003.
- 22 So beschreibt die Welt von Bloomsbury P. Todd, *Die Welt von Bloomsbury* 17f.
- 23 Moore, George E., *Principia Ethica*, Stuttgart 1970 (engl. Orig.-Ausg. 1903).

anders als die Gesellschaft – auch in vielfältigen Freundschafts- und Liebesbeziehungen zu leben im Bloomsbury Circle:

„Und hier entstanden in einer hochgespannten und zugleich esoterischen Atmosphäre, wo Skeptizismus praktiziert, aber noch Gewissheit gesucht wurde, Bloomsburys Überzeugungen. Ihnen eigen war ein antiviktorianischer Affekt, eine Verachtung heuchlerischer Moral und Konventionen, an deren Stelle unter dem Einfluss des heute weitgehend vergessenen Philosophen G.E. Moore Schönheit und Freundschaft als zentrale Werte gesetzt wurden. In einer Zeit, die für Schwule Zuchthaus mit Zwangsarbeit vorsah, bot die höchst selektive Lektüre von Moores Hauptwerk *Principia Ethica* von 1903 überdies das philosophische Unterfutter für die frei gelebte Sexualität, vor allem Homosexualität.“²⁴

Am 9. September 1938 trägt Keynes im Memoir Club – einer intimen Abendunterhaltung des harten Kerns von Bloomsbury – sein Erinnerungsstück *Meine frühen Überzeugungen*²⁵ vor, in dem er den mächtigen Einfluss von G.E. Moore auf das Denken und Leben im Bloomsbury Circle eindrucksvoll bestätigt.²⁶ Allerdings wird G.E. Moore nur selektiv rezipiert.²⁷

„Wir lehnten die gewohnte Moral, die Konventionen und die traditionelle Weisheit vollkommen ab. Wir waren, heißt das, im strikten Sinn des Wortes Immoralisten. Die Folgen dessen, dass man ertappt wurde, wollten natürlich überlegt sein. Aber wir anerkannten keine moralische Verpflichtung, keine innere Richtschur, die uns gezwungen hätte, uns anzupassen und zu gehorchen. Im Angesicht des Himmels erhoben wir den Anspruch, die eigenen Richter in unseren jeweils eigenen Fällen zu sein. ... Doch soweit es mich betrifft, ist es zu spät, als dass ich mich noch ändern wollte. Ich bin und bleibe ein Immoralist.“²⁸

24 Hauser, Dorothea, *Politik und Gefühl*, in: Keynes, John Maynard, *Freund und Feind*. Zwei Erinnerungen, aus dem Englischen von J. Kalka, mit einer Einl. von D. Hauser, Berlin 2004, 7-23, hier 17f.

25 In: J.M. Keynes, *Freund und Feind* 97-124.

26 Siehe J.M. Keynes, *Freund und Feind* 100-121. Vornehmlich wird im *Bloomsbury Circle* das letzte und sechste Kapitel *Das Ideal* (G.E. Moore, *Principia Ethica* 254-305) gelesen: „Das Neue Testament ist ein Handbuch für Politiker, verglichen mit der Außerweltlichkeit von Moores Kapitel über »Das Ideal«. Ich kenne seit Platon nichts, was ihm gleichkäme. Und es ist besser als Platon, weil es frei von Phantasie ist. Es vermittelt die Schönheit der Buchstäblichkeit von Moores Geist, die reine und leidenschaftliche Intensität seiner Schau – ohne Phantasie, ohne Dekoration“ (so J.M. Keynes, *Freund und Feind* 114).

27 J.M. Keynes, *Freund und Feind* 101f.: „Was wir uns von Moore holten, war nun keineswegs all das, was er uns bot. Er stand mit einem Fuß auf der Schwelle des neuen Himmelreichs, aber der andere stand noch bei Sidgwick und dem Benthamistischen Kalkül und den allgemeinen Regeln des richtigen Benehmens. Es gab ein Kapitel in den *Principia*, das wir überhaupt nicht beachteten. Wir akzeptierten sozusagen Moores Religion und verwarfen seine Moral. Tatsächlich lag unserer Ansicht nach einer der größten Vorteile seiner Religion darin, dass sie die Moral überflüssig machte – wenn man mit »Religion« die Haltung eines Menschen gegenüber sich selbst und den letzten Dingen meint und mit »Moral« die Haltung der Außenwelt und allem Kontingenten gegenüber.“

28 J.M. Keynes, *Freund und Feind* 117f.

Das Vertrauen, mittels des eigenständigen kritischen Denkens traditionelle gesellschaftliche Normen und Anschauungen zu überwinden, zu korrigieren und durch neue Normen und Ansichten zu ersetzen, ist in der ersten Zeit im Bloomsbury Circle nahezu grenzenlos. Rückblickend sagt Keynes:

„Wir hatten keinen Respekt vor traditioneller Weisheit oder vor eingebürgerten Restriktionen. Es fehlte uns an Ehrfurcht ... für alles und jeden. Es fiel uns nicht ein, die (wie mir nun scheint) unglaubliche Leistung unserer Vorgänger bei der Ordnung des Lebens zu achten oder die komplizierte Architektur, die sie errichtet hatten, um diese Ordnung zu beschützen ... Als Ursache und Folge unseres eigenen allgemeinen Bewusstseinszustandes missverstanden wir die menschliche Natur – die unsere eingeschlossen – vollständig. Die Vernünftigkeit, die wir ihr zuschrieben, führte zu einer Oberflächlichkeit nicht nur des Urteils, sondern auch des Fühlens. ... Ich leide immer noch auf unheilbare Weise an der Neigung, den Gefühlen und Taten anderer Leute (und zweifellos meinen eigenen auch) eine ganz unwirkliche Vernünftigkeit zuzuschreiben.“²⁹

Bis zur Niederschrift seiner General Theory überwindet Keynes allerdings diesen Mangel. Er hat bis dahin gelernt für das faktischen Verhalten der Wirtschaftssubjekte einerseits den mächtigen Einfluss von Gefühlen und Antrieben (= animal spirits) im Menschen zu berücksichtigen,³⁰ und er kann andererseits sowohl die Leistung der Klassiker und Neoklassiker als auch ihrer Vorgänger – z.B. die Leistung der Merkantilisten – in der Nationalökonomie neidlos anerkennen. Dennoch zieht Keynes rückblickend eine positive Bilanz für sein Leben in der Zeit bis zum Ersten Weltkrieg:

29 Ebd. 119f.

30 So J.M. Keynes, Allgemeine Theorie 128, im Jahr 1935 konkret über die Investitionsneigung von Unternehmern: „Geschäftsleute treiben ein Spiel, in dem Geschicklichkeit und Zufall vermischt sind, und dessen durchschnittliche Ergebnisse den Spielern, die sich daran beteiligen, nicht bekannt sind. Wenn die menschliche Natur nicht versucht wäre, etwas zu wagen, keine Befriedigung (abgesehen vom Gewinn) in dem Bau einer Fabrik, einer Eisenbahn, eines Bergwerkes oder eines Bauernhofes fände, würden als bloßes Ergebnis kalter Berechnung vielleicht wenige Investitionen vorgenommen werden.“ Allgemein gesprochen kommt er bis zum Jahr 1935 zu der Überzeugung: „Wahrscheinlich können die meisten unserer Entschlüsse, etwas Positives zu tun, dessen volle Wirkungen sich über viele künftige Tage ausdehnen werden, nur auf animalische Instinkte zurückgeführt werden – auf einen plötzlichen Anstoß zur Tätigkeit statt zur Untätigkeit, und nicht auf den gewogenen Durchschnitt quantitativer Vorteile, multipliziert mit quantitativen Wahrscheinlichkeiten. ... Wenn die animalischen Instinkte abgedämpft werden und der plötzliche Optimismus stockt, so dass wir uns auf nichts als auf mathematische Erwartung stützen können, wird somit das Unternehmertum schwinden und sterben – obschon die Angst vor Verlusten keine vernünftigeren Grundlage haben mag als vorher die Hoffnung auf Gewinn“ (ebd. 137). Zur Bedeutung von *animal spirits* im Wirtschaftsleben bei J.M. Keynes, siehe Akerlof, George A./Shiller, Robert J., *Animal Spirits*. Wie Wirtschaft wirklich funktioniert, Frankfurt/New York 2009, bes. 7-14; und Pelzmann, Linda, Vertrauen – destabilisiert durch Animal Spirits?, in: Wirtschaftspolitische Blätter 2/2009, 229-244.

„So wurden wir erzogen – mit Platons Konzentration auf das Gute an sich, mit einer scholastischen Subtilität, die Thomas von Aquin übertrumpfte, in kalvinistischer Zurückgezogenheit von den Freuden und Erfolgen des Jahrmarkts der Eitelkeiten und gedrückt von allen Leiden Werthers. Es hinderte uns nicht daran, die meiste Zeit zu lachen, und wir genossen eine unüberbietbare Selbstsicherheit, ein Gefühl der Überlegenheit und der Verachtung für den ganzen Rest der unbekehrten Welt. ... Es scheint mir in der Rückschau, dass es sehr gut war mit dieser unserer Religion aufzuwachsen.“³¹

Als ein typischer Nonkonformist – wie er sich selber bezeichnet³² –, der bis zu seiner Heirat im Jahr 1925 mit Lydia Lopokowa (1892-1981) auch keine intimen Beziehungen zu Frauen unterhält, kann Keynes es in den 1930iger Jahren des vorigen Jahrhunderts unternehmen, in der Volkswirtschaftslehre die gesamte klassische Lehrmeinung grundsätzlich in Frage zu stellen und durch eigenständiges kritisches Denken aus den guten und tauglichen Elementen der Klassik und Neoklassik eine ganz neue und bessere Theorie für die praktische Wirtschaftspolitik zu entwerfen.

3. Die Funktionsweise des Finanzmarktes und die Möglichkeiten der Geldpolitik

Es ist Keynes, der neben dem *Gütermarkt*, dem *Arbeitsmarkt* und *primären Kapitalmarkt*, die in der *klassischen Theorie* Berücksichtigung finden, zusätzlich den *Geldmarkt* – und mithin den gesamten Finanzsektor – analysiert und in die Volkswirtschaftstheorie systematisch einbaut. Durch sein Dissertationsprojekt über die *Grundzüge der Börsenmoral* ist auch Nell-Breuning gezwungen, sich systematisch mit dem Finanzsektor auseinanderzusetzen, und leitet argumentativ einige Richtlinien für die Preisbildung auf dem *Finanzmarkt* ab. In der Terminologie von Oswald von Nell-Breuning gehört zu dem Finanzmarkt der Sache nach der »*Geldmarkt*« plus der (*sekundäre*) »*Kapitalmarkt*«, auf dem Renten, Aktien und andere Finanzprodukte gehandelt werden. Dem Zinssatz (= »*Leihzins*« oder »*Geldsatz*«) auf dem *Finanzmarkt* – für den Nell-Breuning mal den Ausdruck »*Geldmarkt*« und mal den Ausdruck »*Kapitalmarkt*« insgesamt benutzt – steht die Rendite (= »*Kapitalsatz*«) gegenüber, die sich durch eine Investition in das Sachkapital (= »*Realkapital*« in der Sprache von Nell-Breuning) eines Unternehmens erzielen lässt.

31 J.M. Keynes, *Freund und Feind* 110f.

Die bedeutendste Biographie zu J.M. Keynes stammt in drei Bänden von dem Historiker und Professor für Politische Ökonomie, Lord Robert J.A. Skidelsky (geb. 1939). Siehe zu J.M. Keynes in der Zeit bis zum Ersten Weltkrieg: Skidelsky, Robert J.A., *John Maynard Keynes, 1: Hopes Betrayed: 1883-1920*, London 1983.

32 J.M. Keynes, *Freund und Feind* 100.

„1. Der Leihzins des Kapitalmarktes hat zur theoretischen Obergrenze der gerechten Preishöhe die durchschnittliche Rendite des Realkapitals des gleichen Wirtschaftszweiges (Wirtschaftsgebietes bzw. Wirtschaftszweiges).

2. Die Leihsätze des Geldmarktes sind an die gleiche Obergrenze um so mehr gebunden, als das Hinaufsteigen der Geldsätze über den Kapitallsatz leicht zu schweren wirtschaftlichen Störungen Veranlassung gibt.“³³

Nell-Breuning hat aufgrund des Studiums der Geldtheorie der Scholastiker natürlich gelernt zwischen *Geldsatz* und *Kapitalsatz* klar zu unterscheiden. Die Scholastiker versuchten in ihrer Zeit des Mittelalters durch die Wuchergesetze den Zinssatz niedrig zu halten. Keynes, der für den Kapitallsatz den Ausdruck die »Grenzleistungsfähigkeit des Kapitals« einführt, anerkennt in seiner *General Theory* deshalb sowohl die Berechtigung dieser scholastischen Unterscheidung als auch die Berechtigung von Gesetzen gegen den Wucherzins.

„Ich wurde in dem Glauben erzogen, dass die Haltung der mittelalterlichen Kirche gegenüber dem Zinssatz von Natur aus widersinnig war, und dass die scharfsinnigen Erörterungen, die auf eine Unterscheidung zwischen Ertrag von Gelddarlehen und dem Ertrag aktiver Investition zielten, lediglich jesuitische Versuche waren, einen praktischen Ausweg aus einer törichten Theorie zu finden. Jetzt aber lese ich diese Erörterungen als eine ehrliche, intellektuelle Bemühung, auseinander zu halten, was die klassische Theorie unauflöslich miteinander verflochten hat, nämlich den Zinssatz und die Grenzleistungsfähigkeit des Kapitals. Denn es scheint nun klar zu sein, dass die Untersuchung der Scholastiker sich auf die Erläuterung einer Formel richteten, die der Kurve der Grenzleistungsfähigkeit des Kapitals ermöglichen sollte, hoch zu sein, während sie gleichzeitig Vorschriften, Gewohnheiten und das moralische Gesetz dazu benutzen, um den Zinssatz niedrig zu halten.“³⁴

Wenn sich auf dem Finanzmarkt durch *Spekulation* eine höhere Verzinsung des eingesetzten Kapitals erzielen lässt, als durch harte unternehmerische Tätigkeit, fließen die Spargelder von privaten Haushalten und liquide Mittel von Unternehmen zum Schaden der Volkswirtschaft statt in *produktive Investitionen* zunehmend in – an und für sich unproduktive – Finanzanlagen mit dem Risiko, dass diese in so genannten »Blasen« (= »bubbles«) völlig überbewertet werden, bis eines Tages diese Seifenblasen platzen. Genau dies ist in der *Großen Depression* und in der Neuen Weltwirtschaftskrise am Finanzmarkt passiert. Für derartige

33 O. v. Nell-Breuning, Grundzüge der Börsenmoral 124f.

34 J.M. Keynes, Allgemeine Theorie 297. Keynes verweist völlig zu Recht auch auf Adam Smith: „Selbst Adam Smith war äußerst maßvoll in seiner Haltung gegenüber den Wuchergesetzen. Denn er war sich wohl bewusst, dass die individuellen Ersparnisse entweder durch Investition oder durch Finanzanlagen absorbiert werden können, und dass keine Gewähr besteht, dass sie nur in die erstere fließen werden. Außerdem zog er einen niedrigen Zinssatz vor, da er die Möglichkeit vergrößert, dass Ersparnisse in neuen Investitionen, statt in Finanzanlagen Verwendung finden; und aus diesem Grunde verteidigte er in einer Stelle ... eine mäßige Anwendung der Wuchergesetze“ (ebd. 297f).

Finanzkrisen kommt Nell-Breuning – auch aus heutiger Sicht noch völlig zu Recht – zu diesen Schlussfolgerungen:

„4. Da gerade in wirtschaftlichen Krisenzeiten infolge der Zirkulationsstörung (Vertrauenskrise!) ein Notbedarf an Krediten entsteht, der, da ihm durch entsprechende Erweiterung des Kreditvolumens gerade in solchen Zeiten nicht begegnet werden kann, nach dem Gesetz von Angebot und Nachfrage die Leihsätze hochtreibt, während die Realkapitalrendite gleichzeitig auf oder unter Null fällt, so liegt hier der Wucher besonders nahe. ...

6. ... Demgegenüber ist es Sache der Staatsgewalt zufolge ihrer Leitungsbefugnis über die Wirtschaft des staatlich geeinten Volkes, auf das Kräfteverhältnis am Markte und die Leihsätze des Marktes einen regelnden Einfluß auszuüben, wozu in der Gegenwart die Diskontopolitik der Zentralnotenbanken eines der hauptsächlichsten Mittel ist.“³⁵

Nell-Breuning nimmt damit eine Erkenntnis von Keynes vorweg, dass – in einer Situation mit drohender Kreditklemme und niedriger Investitionsbereitschaft der Unternehmen – die Zentralbank durch eine expansive Geldpolitik, welche den Zinssatz am Geldmarkt niedrig hält, einen gewissen Beitrag leisten kann, einer Kreditklemme³⁶ entgegen zu wirken und die Investitionstätigkeit der Unternehmen wieder anzuregen. Dies entspricht der Sache nach der Zinstheorie von Keynes, die er in Abgrenzung zur *klassischen Theorie* folgendermaßen formuliert:

„Die Berechtigung für einen mäßig hohen Zinssatz wurde bisher in der Notwendigkeit gesehen, genügend Anreize zum Sparen zu schaffen. Wir haben aber gezeigt, dass das Maß effektiver Ersparnis notwendigerweise vom Investitionsvolumen bestimmt wird, und dass das Investitionsvolumen durch einen *niedrigen* Zinssatz gefördert wird, vorausgesetzt, dass wir nicht versuchen, es auf diese Weise über den Punkt anzuregen, der mit Vollbeschäftigung übereinstimmt.“³⁷

Gegen die Wirksamkeit einer expansiven Geldpolitik spricht allerdings nach Keynes eine mögliche *Investitionsfalle* in der Abschwungphase der Wirtschaft. *Erste Etappe*: In einer wirtschaftlichen Rezession wird trotz niedriger Zinsen von den Unternehmen aufgrund schlechter Zukunftsaussichten kaum investiert. *Zweite Etappe*: Die sinkenden Netto-Investitionen führen zu einem niedrigeren Volkseinkommen, das niedriger ist, als es bei Vollbeschäftigung möglich wäre. Dadurch wird wiederum weniger gespart in der Volkswirtschaft, denn das Sparen ist ja abhängig vom Einkommen. Dadurch gleichen sich Investitionen und Sparen *ex post* auf dem primären Kapitalmarkt wieder an. *Schlussfolgerung*: Die Anpassung von Sparen und Investieren erfolgt mithin nicht über den Zins sondern über das Volkseinkommen. Der Ausfall von Investitionen ist deshalb besonders bedeutsam, da er auf das Einkommen multiplikativ wirkt (= *Multiplikatoreffekt*). Der Ausfall der Investitionen führt zu einer überproportiona-

35 O. v. Nell-Breuning, Grundzüge der Börsenmoral 124f.

36 Zur Kreditklemme und den Möglichkeiten sie zu beheben siehe z.B. G.A. Akerlof/R.J. Shiller, *Animal Spirits* 127-143.

37 J.M. Keynes, *Allgemeine Theorie* 316.

len Senkung des Volkseinkommens und zu einem gesamtwirtschaftlichen Gleichgewicht bei Unterbeschäftigung. Die Identität von Investieren und Sparen ergibt sich mithin auf verschiedenen Stufen des Volkseinkommens.

Gegen die Wirksamkeit der Geldpolitik spricht nach Keynes weiterhin eine mögliche *Liquiditätsfalle* in einer Abschwungphase der Wirtschaft. *Erste Annahme*: Liegt der aktuelle Zinssatz deutlich unter einem normal erwarteten Niveau, sind die Wirtschaftssubjekte nicht bereit ihr Geld gegen Zins auszuleihen, sondern fragen zusätzliches von der Zentralbank angebotenes Geld aus einem *Spekulationsmotiv* heraus nach. *Zweite Annahme*: Die Wirtschaftssubjekte warten auf höhere Zinsen. Das Geld steht für Investitionen nicht zur Verfügung. *Dritte Annahme*: Die Zinsen lassen sich von der Zentralbank zur Förderung von Investitionen nicht beliebig nach unten senken. Aufgrund einer möglichen Investitions- und Liquiditätsfalle vertraut Keynes eher auf die Fiskalpolitik, auf die im abschließenden vierten Teil eingegangen werden soll.³⁸

Die ethische Berechtigung zur *Spekulation* an den Finanzmärkten durch wohlhabende private Haushalte wird allerdings weder von Keynes noch von Nell-Breuning in Zweifel gezogen, da es – in sozialetischer Perspektive – zur Funktionsfähigkeit aller *sekundären Kapitalmärkte* stets der *Spekulanten* bedarf, die zum Beispiel als notwendige Tauschpartner auf den Finanzmärkten zur Verfügung stehen und bereit sind, den Besitzern von Aktien oder anderen Wertpapieren, die dringend Geld benötigen oder sich aus anderen Gründen von ihren Aktien trennen möchten, ihre Aktien und Wertpapiere abzukaufen.

Gewisse Einkommensunterschiede unter den Bürgerinnen und Bürgern – die durch eine erfolgreiche Spekulation oder eine erfolgreiche unternehmerische Tätigkeit vergrößert werden – sind aus der Sicht von Nell-Breuning und Keynes ethisch durchaus zu rechtfertigen, wenn sie am Ende allen Bürgerinnen und Bürgern zum Vorteil gereichen. Keynes urteilt in seiner *General Theory* in dieser Hinsicht auch sehr pragmatisch über die Antriebe im Menschen (= *animal spirits*) – darunter vor allem der Gelderwerbstrieb –, die sowohl viel Gutes bewirken, aber ebenso auch immensen Schaden im Wirtschaftsleben anrichten können.

„Ich selber glaube, dass bedeutsame Ungleichheiten von Einkommen und Reichtum gesellschaftlich und psychologisch gerechtfertigt sind, aber nicht so große Ungleichheiten, wie sie heute bestehen. Es gibt wertvolle menschliche Betätigungen, die zu ihrer vollen Entfaltung das Motiv des Gelderwerbes und den Rahmen privaten Besitztumes erfordern. Gefährliche menschliche Triebe können überdies durch Gelegenheiten für Gelderwerb und privaten Besitz in verhältnismäßig harmlose Kanäle abgeleitet werden, die, wenn sie nicht auf diese Art befriedigt werden können, einen Ausweg in Grausamkeit, in rücksichtsloser Verfolgung von persönlicher Macht und Autorität und anderer Formen von Selbsterhöhung finden können.“³⁹

38 Zur geld- und fiskalpolitischen Argumentation von J.M. Keynes siehe Blomert, Reinhard, *John Maynard Keynes*, Reinbek 2007, 99-106 („Die neue Theorie“).

39 J.M. Keynes, *Allgemeine Theorie* 315.

Und er fährt fort mit den Worten, die ich zum Titel dieses Beitrages gewählt habe:

„Es ist besser, dass ein Mensch sein Bankguthaben tyrannisiert als seine Mitmenschen, und während das erstere gelegentlich als ein Mittel zum letzteren bezeichnet wird, ist es wenigstens gelegentlich eine andere Möglichkeit.“⁴⁰

Denn seit Adam Smith sollen die angeborenen *egoistischen Triebe der menschlichen Natur* – die sich in der theologischen Rede von der »Erbsünde« oder der »Konkupiszenz« des Menschen (= böse Begierlichkeit) widerspiegeln – durch die Rahmenordnung der Wirtschaft mit der Möglichkeit in der Realwirtschaft und auf den Finanzmärkten Gewinn zu machen in weitgehend unschädliche und sogar produktive Tätigkeiten umgeleitet werden. Zu einem entsprechenden Ergebnis kommt auch Nell-Breuning in seiner Dissertation:

„Demnach wird als Ergebnis festgehalten werden können:

1. Die rein händlerische Spekulation im engeren Sinne unterliegt ganz im allgemeinen sehr schweren sittlichen Bedenken, ohne dass jedoch der schlüssige Beweis erbracht werden könnte, dass sie schlechthin dem Naturgesetz zuwider (*ex genere suo re intrinsecus mala*) sei.
2. Es gibt eine rein händlerische Spekulation im engeren Sinne, die eine in der arbeitsteiligen Verkehrswirtschaft *volkswirtschaftlich* nützliche Funktion auszuüben imstande ist und diese Funktion, das ist die berufsmäßige Risikotragung, wenigstens zum *privatwirtschaftlichen* Vorteil eines volkswirtschaftlich immerhin nicht unbeachtlichen Kreises von Gegenkontrahenten tatsächlich ausübt.
3. Da der Nachweis der sittlichen Verwerflichkeit der Spekulation als solcher schlechthin, trotz schwerer, ihr prinzipiell entgegenstehender Bedenken, noch nicht erbracht ist, muss daher die Spekulation in den Fällen, wo sie ihre volkswirtschaftliche Funktion ausübt, sowie die Inanspruchnahme ihrer Dienste in diesen Fällen als sittlich bedenkenfrei anerkannt werden.“⁴¹

Allerdings warnen sowohl Nell-Breuning als auch Keynes vor Exzessen einer unkontrollierten Spekulationstätigkeit, die – wie im Jahr 1929 oder im Jahr 2008 tatsächlich geschehen – in eine Finanzkrise ungeahnten Ausmaßes führen können.

„4. Spekulation, die keine volkswirtschaftliche Funktion erfüllt oder gar in ihren Auswirkungen volkswirtschaftlich nachteilig wirkt, ist unbedingt sittlich minderwertig; Mehrwertaneignung durch solche Spekulation wie auch der darauf gerichtete Wille scheint sogar der strengen Gerechtigkeit zuwider zu sein.

5. Publikumsspekulation (an der Warenbörse selber von der öffentlichen Meinung geächtet, in Effekten nicht beanstandet) ist volkswirtschaftlich schädliches, privatwirtschaftlich gefährliches Glücksspiel und darum in allen Fällen zu verurteilen. Gleiche und noch strengere Verurteilung trifft die Berufsspekulation in Effekten, die sich selber eine volkswirtschaftliche Funktion (mag sie früher eine solche gehabt haben oder nicht) heute

40 Ebd. 315f.

41 O. v. Nell-Breuning, Grundzüge der Börsenmoral 163f.

im Ernst nicht mehr zuschreibt, um so mehr, da sie von den Verlusten der Publikumspekulation lebt.“⁴²

Im Sinne einer *lex lata ad praecavendum periculum generale* (= Gesetz zur Vermeidung einer allgemeinen Gefahr) verweist Oswald von Nell-Breuning zudem auf das katholische Kirchenrecht von 1917, das generell den Klerikern in der katholischen Kirche spekulative Geschäfte völlig zu Recht untersagt:

„Dem Kleriker ist kirchenrechtlich die »negotiatio seu mercatura« verboten, also schon der Effektivhandel und erst recht die Börsenspekulation.“⁴³

Keynes urteilt in seiner *General Theory* ganz nüchtern über die Anreize, die Unternehmer und Spekulanten brauchen, um auf den Märkten tätig zu werden:

„Für die Anstrengung dieser Tätigkeit und die Befriedigung dieser Triebe ist es aber nicht notwendig, dass das Spiel um so hohe Einsätze wie gegenwärtig gespielt wird. Erheblich niedrigere Einsätze werden dem Zweck ebensowohl dienen, sobald sich die Spieler an sie gewöhnt haben. Die Aufgabe, die menschliche Natur umzugestalten, darf nicht mit der Aufgabe verwechselt werden, sie zu steuern. Obschon im idealen Staat die Menschen gelehrt, beeinflusst oder erzogen werden sein mögen, an den Einsätzen kein Interesse zu nehmen, mag es trotzdem weise und vorsichtige Staatskunst sein, das Spiel, nach Regeln und mit Begrenzungen, zuzulassen, solange der Durchschnittsmensch oder auch nur ein bedeutender Teil des Gemeinwesens der Leidenschaft des Gelderwerbs tatsächlich stark ergeben ist.“⁴⁴

Mithin darf als Ergebnis festgehalten werden, dass – in einer individualethischen Perspektive – für einen privaten Haushalt eine spekulative Finanzanlage trotz des Risikos eines Totalverlustes im Rahmen einer vernünftigen Portfolio-diversifikation volkswirtschaftlich durchaus sinnvoll sein kann, während für ein Unternehmen wie für einen Staat – in Analogie zu den Klerikern im Kirchenrecht – und gemäß der *lex lata ad praecavendum generale* ein Spekulationsverbot zum Schutz vor außer Kontrolle geratenen *animal spirits* bei den Entscheidungsträgern sinnvoll sein könnte. Ein privates Unternehmen und ein Staat sollten ihre frei verfügbaren liquiden Mitteln *prima facie* entweder *erstens* sinnvoll in Sachkapital investieren oder *zweitens* als Rücklage für schlechte Zeiten bei Geschäftsbanken ohne Risiko und auf Zeit festverzinslich anlegen oder *drittens* tatsächlich überschüssige Gelder bei Unternehmen den relevanten *Stakeholdern* oder beim Staat den Bürgern und Bürgerinnen durch Steuersenkungen wieder zufließen lassen.

Ein warnendes Beispiel aus der gegenwärtigen Finanzkrise für ein Spiel mit einem zu hohen Einsatz ist der deutsche Investor und Unternehmer Adolf Merckle (1939-2009), der nach riesigen Spekulationsverlusten im Januar 2009 sich vor einen Zug wirft und zu Tode kommt. Auf lange Sicht hin träumt Keynes

42 Ebd. 163.

43 Ebd. 163f.

44 J.M. Keynes, *Allgemeine Theorie* 316.

vom „sanfte[n] Tod des Rentners; des funktionslosen Investors.“⁴⁵ Der österreichische Ökonom Joseph Alois Schumpeter (1883-1950) sieht hier eine gewisse Parallele zur Vorhersage von Karl Marx (1818-1883) einer sinkenden Profitrate in den hochentwickelten Industriestaaten, bei denen sich im Laufe der Entwicklung sowohl der *Kapitalsatz* als auch der *Geldsatz* tendenziell und permanent verringert.⁴⁶

„Der Abstand zwischen Marx und Keynes ist bestimmt kleiner als der frühere zwischen Marx und Marshall oder Wicksell: Sowohl die marxistische Lehre wie auch ihr nicht-marxistisches Gegenstück lassen sich gut umschreiben durch den sich selbst erklärenden Ausdruck, den wir verwenden wollen, »Theorie der schwindenden Investitionschance.«“⁴⁷

Wenn der Kapitalismus zukünftig zu Grunde gehen sollte, dann geht er nach Schumpeter nicht an seinen inneren Widersprüchen, sondern an seinen Erfolgen zu Grunde. Wenn in einer fernen Zeit ein Sachkapitalstock aufgebaut sein wird, wie es ihn in der Wirtschaftsgeschichte noch nie gegeben hat, wird es vielleicht irgendwann sogar im Kapitalismus an produktiven Investitionsmöglichkeiten fehlen. Aber ebenso wie der Traum von Keynes ist auch das noch weit weg von unserer Gegenwart. Schumpeter schreibt im Jahr 1942:

„Es würde sich daraus ein mehr oder weniger stationärer Zustand ergeben. Der Kapitalismus, seinem Wesen nach ein Entwicklungsprozess, würde verkümmern. Für die Unternehmer würde nichts mehr zu tun übrig bleiben. Sie würden sich in der ganz gleichen Lage befinden wie Generäle in einer des ewigen Friedens völlig gewissen Gesellschaft. Die Profite und mit ihnen der Zinsfuß würden sich dem Nullpunkt nähern. Die Schicht der Bourgeoisie, die von Gewinnen und Zinsen lebt, hätte die Tendenz zu verschwinden. Die Leitung von Industrie und Handel würde eine Sache der gewöhnlichen Verwaltung, und das Personal würde unvermeidlich die Charakterisierung einer Bürokratie annehmen. Beinahe automatisch entstünde ein Sozialismus eines sehr gemäßigten Typs. Die menschliche Energie würde sich von der Wirtschaft abwenden. Das Streben nach anderen als wirtschaftlichen Zielen würde die Geister anziehen und das Abenteuer bieten. Für die absehbare Zukunft hat diese Vision keine Bedeutung.“⁴⁸

Die bisherigen Ausführungen zum Finanzmarkt und zur Spekulation haben sich beschränkt auf individuelle ethische Ratschläge für die in den privaten Haushalten, in den Unternehmen und im Staat tätigen Personen, um nicht von einer Finanzkrise über Gebühr geschädigt zu werden. Welche sozialetischen Folgerungen ergeben sich nun aber für den Gesetzgeber für die Reparatur eines aus den Fugen geratenen Finanzsektors? Nell-Breuning schreibt zu diesem Punkt:

45 Ebd. 317

46 Zum Gesetz des tendenziellen Falls der Profitrate bei Karl Marx siehe G. Kolb, Geschichte der Volkswirtschaftslehre 91-97.

47 Schumpeter, Joseph A., *Kapitalismus, Sozialismus und Demokratie*, Tübingen 1987, 183 (= Capitalism, Socialism and Democracy 1942).

48 J.A. Schumpeter, *Kapitalismus, Sozialismus und Demokratie* 213f.

„Da der Markt die Fähigkeit zu einer angemessenen Preisbildung für Leihgeld und Leihkapital gerade in Krisenzeiten nicht besitzt, ist es Aufgabe einer überlegenen Wirtschaftspolitik, durch Zusammenwirken der moralischen Kräfte, insbesondere einer wohlunterrichteten, aufrechten öffentlichen Meinung, und der staatlichen Machtmittel und äußerstenfalls Zwangsgewalt die Auswirkungen des Marktmechanismus von Angebot und Nachfrage in den gehörigen Grenzen zu halten.“⁴⁹

Nell-Breuning sieht die Notwendigkeit, dass der Staat in Krisenzeiten gegebenenfalls mit „Zwangsgewalt“ in den Finanzsektor eingreifen muss. In heutiger Terminologie würde man sagen: Er fordert nicht mehr oder weniger als eine staatliche Regulierung des Finanzsektors. Wie eine ordentliche Regulierung systematisch durchgeführt werden kann, wird in seiner Dissertation natürlich nicht mehr in aller Breite ausgeführt. Er thematisiert der Sache nach aber immerhin die Frage der Börsenaufsicht und schließt deshalb seine Dissertation mit dem Abschnitt VII: Börsenverfassung und Börseneinrichtungen, in dem er die Bedeutung des Börsen-Ehrengerichts, der Zulassungsstelle und anderer Einrichtungen nach dem damals geltenden Börsenrecht im Deutschen Reich kritisch erörtert.⁵⁰

Über die gegenwärtige Situation auf den Finanzmärkten und die Auswirkungen einer Schattenwirtschaft des Bankwesens – in dem weite Teile des faktischen Bankwesens nicht reguliert sind –, kann sich der Leser und die Leserin auch im neuen Buch von Krugman gut und kurz kundig machen. Sehr schön ist auch die Kapitelüberschrift bei den amerikanischen Ökonomen George A. Akerlof und Robert J. Shiller, zu dieser Frage: Die Zähmung der Bestie: Wie wir die Finanzmärkte beherrschen können.⁵¹ Die Antwort der Autoren lautet: Wir können die Bestie durch eine strenge Regulierung zähmen. Und sollte dies dennoch mal in einer Rezession misslingen, so kann der Staat immer noch zu geld- und fiskalpolitischen Maßnahmen greifen.

4. Kritisches Denken in der wirtschaftspolitischen Praxis der Neuen Weltwirtschaftskrise

Wie soll heute der Staat geld- und fiskalpolitisch auf die Neue Weltwirtschaftskrise reagieren? P. Krugman attackiert in seinem Vorwort für die deutsche Ausgabe sehr heftig die Deutsche Bundesregierung:

„Aus unerfindlichen Gründen scheinen deutsche Spitzenpolitiker das ungeheure Ausmaß der Krise oder die Notwendigkeit einer energischen Reaktion einfach nicht zu begreifen. Kanzlerin Merkel erklärte, an einem »sinnlosen Wettbewerb um Milliarden« werde sie sich nicht beteiligen. Peer Steinbrück, ihr Finanzminister, ging noch weiter: Nicht genug damit, dass er es ablehnte, selbst einen ernstzunehmenden Plan zur Stimulierung der

49 O. v. Nell-Breuning, Grundzüge der Börsenmoral 125.

50 Ebd. 210-218.

51 G.A. Akerlof/R.J. Shiller, Animal Spirits 208-211.

Wirtschaft vorzulegen, griff er die Pläne anderer europäischer Regierungen an und warf insbesondere Großbritannien vor, einem »krassen Keynesianismus« zu huldigen.⁵²

Vermutlich ist Krugman zum einen dahingehend Recht zu geben, dass bei Politikern statt eigenständigen *kritischen Denkens* zur Beurteilung einer Krise in der Regel *intuitives Denken* vorherrscht, das ihnen von ihren jeweiligen wirtschaftspolitischen Beratern eingetrichtert wird. Und seit einigen Jahren ist Keynes in der praktischen Wirtschaftspolitik aus der Mode gekommen und Keynesianismus gilt im *intuitiven Denken* vieler Politiker als tot oder wird mit irgendeiner Form eines »Vulgärkeynesianismus« linker Ideologen identifiziert. Vor den Gefahren eines derartigen *intuitiven Denkens* bei Politikern hat jedoch bereits Keynes in seiner *General Theory* selber gewarnt:

„Praktiker, die sich ganz frei von intellektuellen Einflüssen glauben, sind gewöhnlich die Sklaven irgendeines verblichenen Ökonomen. Wahnsinnige in hoher Stellung, die Stimmen in der Luft hören, zapfen ihren wilden Irrsinn aus dem, was irgendein akademischer Schreiber ein paar Jahre vorher verfasste.“⁵³

Entsprechend urteilen auch N. Gregory Mankiw und Mark P. Taylor über die heutigen »Vulgärkeynesianer«:

„Obwohl Keynes diese Sätze bereits 1935 schrieb, gelten sie noch immer. Zu den akademischen Schreiberlingen gehören auch Leute, die Keynes' und anderer großen Leute Ideen in verballhornter Form oder in eine unpassende Wirklichkeit hinein verbreiten.“⁵⁴

Zum anderen warnt Krugman – wiederum völlig zu Recht davor – die Neue Weltwirtschaftskrise nicht ernst genug zu nehmen und in den gleichen Fehler wie viele klassisch und neoklassisch geschulte Ökonomen im Jahr 1929 zu verfallen:

„Tatsächlich herrschte bei vielen führenden Ökonomen eine Art moralistischer Fatalismus. Der die Depression als unvermeidliche Folge vorausgehender Exzesse begriff – und damit als heilsamen Prozess.“⁵⁵

Für Schumpeter ist der Wirtschaftsprozess *realwirtschaftlich* ein „Prozess schöpferischer Zerstörung“⁵⁶, in dem Wirtschaftskrisen eine wichtige Rolle spielen, indem sie helfen, in einer Volkswirtschaft strukturelle Veränderungen als eine Anpassung an veränderte Verhältnisse durchzuführen.⁵⁷ Die daraus resultierende Arbeitslosigkeit heißt »strukturelle Arbeitslosigkeit«:

52 P. Krugman, Die neue Weltwirtschaftskrise 8.

53 J.M. Keynes, Allgemeine Theorie 323.

54 Mankiw, Nicholas G./Taylor, Mark P., *Grundzüge der Volkswirtschaftslehre* (= Economics 2006), übers. v. A. Wagner u. M. Herrmann, Stuttgart 2008.

55 P. Krugman, Die neue Weltwirtschaftskrise 3.

56 J. A. Schumpeter, Kapitalismus, Sozialismus und Demokratie 134-142.

57 Zum Verhältnis von J.A. Schumpeter zu J.M. Keynes siehe R. Blomert, John Maynard Keynes 91, 109, 141f. und 152; und Hagemann, Harald, Zur frühen Rezeption der General Theory durch deutschsprachige Wirtschaftswissenschaftler, in: ders. u.a. (Hg.), Aus gesamtwirtschaftlicher Sicht. FS für J. Kromphardt, Marburg 2008, 71-104, hier 80-82.

„Wir haben – im Gegensatz zu der Lehre, die im Wirtschaftszyklus wesentlich ein monetäres bzw. im Bankkredit wurzelndes Phänomen sieht und sich heute besonders an die Namen Keynes und Hawtrey und an die Praxis des Federal Reserve Board knüpft – gesehen, dass weder die Gewinne des Aufschwungs noch die Verluste der Depression sinn- und funktionslos, sondern, wo der private Unternehmer in Konkurrenz mit seinesgleichen überhaupt noch eine Rolle spielt, wesentliche Elemente des Mechanismus der wirtschaftlichen Entwicklung sind, die man nicht ohne diesen zu lähmen eliminieren kann. Auch auf die ultima ratio der völligen Vernichtung der mit hoffnungslos Unangepasstem verbundenen Existenz kann diese Wirtschaftsform nicht gut verzichten.“⁵⁸

Schumpeter anerkennt an dieser Stelle aber selber einen berechtigten Einwand und fährt fort:

„Aber jene Verluste und Vernichtungen, die den abnormalen Verlauf begleiten, sind wirklich sinn- und funktionslos. An sie knüpft vor allem der Gedanke einer Krisenprophylaxe und einer Therapie der Krisenfolgen an. Der andere Ausgangspunkt dafür ist die Tatsache, dass schon die normale, noch mehr die abnormale Depression auch Wirtschaftssubjekte in Mitleidenschaft zieht, die mit der Verursachung und dem Sinn des Zyklus nichts zu tun haben, vor allem die Arbeiter.“⁵⁹

Keynes und Krugman geht es um genau diese vermeidbare Form der Arbeitslosigkeit, die eben keine »strukturelle Arbeitslosigkeit« ist, sondern eine »konjunkturelle Arbeitslosigkeit«, die mit Mitteln der Geld- und Fiskalpolitik vom Staat sinnvoll bekämpft und eingegrenzt werden kann. Die wirtschaftspolitische Frage, die Krugman sich daher stellt, lautet: Unternehmen die US-amerikanische sowie die europäischen Regierungen zu wenig gegen eine mögliche *konjunkturelle Arbeitslosigkeit* als mögliches Resultat der Neuen Weltwirtschaftskrise?

In den Vereinigten Staaten betrachtet Krugman das Konjunkturprogramm der Obama-Regierung in Höhe von 800 Mrd. Dollar als einen Schritt in die richtige Richtung, allerdings ist für ihn das Programm vom Volumen her nicht ausreichend, um die konjunkturelle Arbeitslosigkeit wirksam einzudämmen. Ein Konjunkturprogramm von 1.200 Mrd. würde seiner Meinung nach für die USA besser und wirksamer sein. Für Europa besteht die faktische Schwierigkeit, dass es für eine expansive Fiskalpolitik einer koordinierten europäischen Antwort bedarf, die im politischen Prozess kaum zustande kommt.

„Wenn Frankreich beispielsweise ein unilaterales Programm der fiskalischen Stimulierung betreibt, um Arbeitsplätze zu schaffen, werden viele der neuen Arbeitsplätze nicht in Frankreich entstehen, sondern in anderen europäischen Ländern – aber die zusätzliche Verschuldung wird allein Frankreich tragen.“⁶⁰

Aufgrund dieser objektiven Schwierigkeiten der Politikkoordination auf europäischer Ebene konzentrieren sich in Europa die Politiker meines Erachtens auf die

58 Schumpeter, Joseph A., *Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung*. Eine Untersuchung über Unternehmerrgewinn, Kapital, Kredit, Zins und den Konjunkturzyklus, Berlin ⁹1997 (=1934), 366.

59 Ebd. 366f.

60 P. Krugman, Die neue Weltwirtschaftskrise 8.

Strukturpolitik und auf die Bekämpfung der *strukturellen Arbeitslosigkeit* im Rahmen des globalen Strukturwandels in der Realwirtschaft. Die Sinnhaftigkeit der *Strukturpolitik* steht natürlich außer Frage, aber es besteht die Gefahr, auf eine *Konjunkturpolitik* und auf die Bekämpfung der *konjunkturellen Arbeitslosigkeit* völlig zu verzichten und das jeweils gegebene Niveau der Arbeitslosigkeit als so genannte »natürliche Arbeitslosigkeit« auszugeben, die durch fiskalpolitische Maßnahmen nicht sinnvoll bekämpft werden kann, sondern ausschließlich durch *Strukturpolitik*.⁶¹

Eine weitere Schwierigkeit – welche offensichtlich nach Krugman die deutsche Regierung ausschließlich vor Augen hat – besteht darin, dass aufgrund einer scheinbar keynesianisch ausgerichteten Fiskalpolitik in der Vergangenheit die Staatsverschuldung in vielen westlichen Industriestaaten zugenommen hat und der fiskalpolitische Spielraum der Regierungen damit geringer geworden ist. Überdies sind in der Regel bisherige Versuche, die Staatsverschuldung zurückzuführen und den Staatshaushalt zu konsolidieren, gescheitert. Das heißt: Eine *gegenwärtig expansive Fiskalpolitik* muss notwendigerweise mit einer *zukünftigen restriktiven Fiskalpolitik* kombiniert werden. Eine restriktive Fiskalpolitik wird sich aber in einer Wettbewerbsdemokratie in vielen Fällen als politischer Selbstmord einer Regierung herausstellen und vielleicht undurchführbar sein.

Aufgrund der so kurz umrissenen Sachlage sollte sich m.E. aus der Sicht einer christlichen Sozialethik und auf der Basis eines *kritischen Denkens* jede europäische Regierung innerhalb der Europäischen Union folgende Fragen stellen:

Erstens: Der globale Strukturwandel, von dem auch sämtliche Volkswirtschaften der Europäischen Union erfasst werden, findet faktisch statt. Stehen den europäischen Regierungen – beispielsweise der Deutschen Bundesregierung und den 16 Länderregierungen in Deutschland – richtige Strategien zur Verfügung, die mit geeigneten Maßnahmen die strukturelle Arbeitslosigkeit effektiv bekämpfen? Vielleicht können in diesem Fall Deutschland und andere europäische Staaten noch etwas vom Föderalismus in Österreich lernen: Hier haben die Bundesländer – denen in Deutschland die Regierungsbezirke eines Bundeslandes entsprechen würden – in Anwendung des Subsidiaritätsprinzips eine eigene wirtschaftspolitische Kompetenz, die sich m. E. strukturpolitisch in der Vergangenheit durchaus positiv bemerkbar gemacht hat.

Zweitens: Da in bestimmten stark exportorientierten europäischen Ländern wie Deutschland oder Österreich, der effektive Nachfragerückgang nicht primär auf die Konsumgüternachfrage der privaten Haushalte im Inland, sondern auf die Exporte – d.h. auf die die Auslandsnachfrage – und auf den Rückgang der Inves-

61 Zum Konzept der *natürlichen Arbeitslosenquote* siehe N.G. Mankiw/M.P. Taylor, Grundzüge der Volkswirtschaftslehre 679-704 (Kap. 28: Die natürliche Arbeitslosenquote).

tionen zurückzuführen ist, muss ernsthaft geprüft werden: Welche zukünftig notwendigen staatlichen Investitionen können in einem staatlichen Konjunkturprogramm vorgezogen werden?

Drittens: Wie kann eine jetzt sinnvolle *expansive Fiskalpolitik* – durch ein Erhöhung der staatlichen Investitionen in den europäischen Ländern – zur Stützung der Nachfrage mit einer zukünftig absolut notwendigen *restriktiven Fiskalpolitik* zur Konsolidierung der Staatshaushalte bei Erholung der Weltwirtschaft kombiniert werden? Welche *Steuererhöhungen* und welche *Ausgabenkürzungen* sind künftig möglich, erforderlich und richtig? Denn allein auf verbesserte Steuereinnahmen und sinkende Sozialausgaben bei einer wieder florierenden Konjunktur in der Europäischen Union zu vertrauen, wird sicher nicht ausreichen, um die Staatsfinanzen der europäischen Staaten nachhaltig zu konsolidieren.

Viertens: Die empfehlenswerte Lektüre von Paul Krugman oder von George A. Akerlof u. Robert J. Shiller sollte auch die europäischen Regierungen ermuntern, den möglichen Parallelen der derzeitigen Finanz- und Wirtschaftskrise zur großen Depression der dreißiger Jahre des vergangenen Jahrhunderts nachzugehen, insbesondere den Gefahren einer *Kreditklemme* und den Gefahren einer *Deflation*, die zu steigenden Reallöhnen führt, und die Rezession unter Umständen verschärft. Denn steigende Arbeitskosten und sinkende Preise haben – psychologisch betrachtet – auf die Investitionsneigung von Unternehmern in der Regel eine negative Wirkung und können sich zugleich in sinkenden Gewinnen oder sogar Verlusten niederschlagen. Wie beurteilen die europäischen Regierungen die Gefahren, die von einer möglichen *Kreditklemme* und einer *Deflation* ausgehen?

Fünftens: Der junge Keynes hat bei dem Philosophen G.E. Moore gewissenhaft gelernt: Bevor man eine Frage beantwortet, muss man genau wissen, was für eine Frage es ist, die man beantworten möchte.⁶² Auch wenn Politiker in der Öffentlichkeit gerne auf Fragen antworten, die ihnen niemand gestellt hat, so muss jede europäische Regierung doch – unabhängig von der Frage der Strukturpolitik, der Frage der Konsolidierung der Staatsfinanzen und der Frage einer möglichen Steuerreform – eine Antwort auf die Frage geben: Durch welche konkreten wirtschaftspolitischen Maßnahmen wird in der Europäischen Union ein konjunkturbedingter Anstieg der Arbeitslosigkeit in den kommenden Monaten des Jahres 2010 verhindert?

62 Vgl. G.E. Moore, *Principia Ethica* 3; und J.M. Keynes, *Freund und Feind* 107f.